

# Wenn das Gasthaus ein Dorf retten soll

Das Engihuus in Valendas ist fast **500 Jahre alt**. Den grössten **Wandel** hat es im letzten Jahr durchgemacht: Es ist neu ein Gasthaus mit Saal, einer Gaststube sowie verschieden ausgebauten Zimmern.

► LUZI KOBALD

Endlich ist es so weit, das berühmte Engihuus in Valendas hat den Wandel von der «Altbaubaracke» zum Gasthaus hinter sich. Walter Marchion, Präsident des Vereins Valendas Impuls, stand gestern Vormittag in der neuen Gaststube und erzählte den rund 30 Medienschaffenden und Vereinsmitgliedern freudens-trahlend vom langen, steinigen Weg, der vom 500-jährigen Patri-zierhaus zum «Gasthaus am Brunnen» führte. Das Bergdorf erlebte Ende des letzten Jahrhunderts eine starke Abwanderung, der Dorfladen und das damalige Restaurant standen vor dem Aus. «Die Bevölkerung hatte das Vertrauen verloren», führte Marchion aus.

## «Neues Leben einhauchen»

Martin Pfisterer, Präsident der Stiftung Valendas Impuls, beschrieb den Werdegang des Vereins und der Stiftung. Auf die Vereinsgründung im Jahr 2004 folgte 2007 die Stiftung Valendas Impuls. «Mit dem Ziel, das Engihuus instand zu stellen und ihm neues Leben einzuhauchen», erzählte Pfisterer. Das Haus sollte ein Ort werden, an dem sich die Dorfbevölkerung sowie Feriengäste treffen und austauschen können. Die Gemeinde kaufte das Haus und schenkte es 2009 der Stiftung mit der Auflage, dass eine Dorfwirt-schaft sowie ein Saal entstehen soll,



Freuen sich über den gelungenen Umbau: Architekt **Gion A. Caminada**, Vereinspräsident **Walter Marchion** und Stiftungspräsident von Valendas Impuls **Martin Pfisterer** (v.l.) posieren vor dem «**Gasthaus am Brunnen**». (JFP)

um das Dorfrestraurant abzulösen. Pfisterer betonte die Problematik der Situation: «Das Herzblut war da. Aber das Geld fehlte.» Schlussendlich war aber auch das finanzielle Problem überwunden. Denn die vier Mio. Franken für den Umbau sowie die 250 000 Franken für Nebenprojekte wurden zum Grossteil

durch Spenden eingenommen. Architekt für den Umbau war der ETH-Professor Gion A. Caminada, der die Vorgehensweise erklärte: «Es wurde versucht, möglichst mit lokalen Ressourcen zu arbeiten.» Auch arbeitete man eng mit lokalen Handwerkern zusammen, um zum Beispiel die Möbel fertigen zu lassen.

Laut Caminada war es wichtig, dass der renovierte Altbau sich nicht vom neuen Anbau, der den Platz des Stalles einnimmt, abhebt, oder umgekehrt. «Hier ging es um eine Verschmelzung», sagte Caminada. «Einen Kontrast von alt und neu haben wir von Vornherein prinzipiell ausgeschlossen.»